

Saeculum Weltgeschichte. Bd. 1: Ursprung und Frühkulturen. Primäre Zentren der Hochkultur. Weltgeschichtliche Berührungszonen

Autor(en): **Schmid, Elisabeth**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

couper le mouvement syndical de son conteste vrai et ramener la politique de l'U.S.S. à un jeu complexe d'influences personnelles, ce qui est par trop simplificateur, même si la coupure entre base et sommet existe.

Je ferai encore un autre reproche à M. Siegenthaler, querelle de mot peut-être, mais querelle importante pour qui désire se pencher sur l'histoire du mouvement ouvrier: il s'agit de la distinction bizarre qu'il fait entre l'époque de la «lutte des classes» et l'époque de l'«intégration». D'après lui, l'époque de la lutte des classes se serait terminée dans les années 60, avec l'abandon de cette notion dans le programme; mais il me semble que si l'on veut utiliser cette notion marxiste, il faut l'employer dans son sens exact et non en faire une donnée purement idéologique. En effet, d'après Marx, la lutte des classes a une existence objective, en dehors de toute interprétation subjective; elle ne peut donc disparaître par la simple vertu d'un article de programme biffé; elle est la conséquence des rapports de classe en vigueur.

Que l'U.S.S. ait renoncé à admettre l'existence des luttes de classes, c'est un fait; mais aller plus loin me semble relever du domaine de l'extrapolation.

D'ailleurs M. Siegenthaler remarque fort justement que, bien avant d'avoir pris ce tournant programmatique, l'U.S.S. menait une politique typiquement réformiste; malheureusement les données historiques qu'il nous fournit sont bien insuffisantes: comment l'U.S.S. en est-elle venue à cette politique réformiste, s'agit-il d'une constante de l'action syndicale helvétique, quel est le rôle de la grève de 1918 et de la convention de paix du travail de 1937 dans ce contexte? Autant de questions qui dépassent certes le cadre de l'ouvrage, mais dont les réponses conditionnent, à mon point de vue, toute l'analyse de la période de l'après-guerre. D'où l'espoir qu'un ouvrage sur le syndicalisme suisse poursuive bientôt l'œuvre utile entreprise par M. Gruner pour le XIX^e siècle, tant il est vrai que nous ne disposons actuellement d'aucun ouvrage valable sur ce sujet.

Il semble donc que l'étude de M. Siegenthaler venait un peu tôt. Il n'en reste pas moins que sa lecture est fort enrichissante, ne serait-ce que par le nombre de problèmes qu'elle soulève et que nous aimerions voir repris dans une recherche approfondie et historique du syndicalisme suisse.

Lausanne

Olivier Pavillon

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

Saeculum Weltgeschichte. Bd. 1: Ursprung und Frühkulturen. Primäre Zentren der Hochkultur. Weltgeschichtliche Berührungszonen. Freiburg/Basel/Wien, Herder, 1965. XXII, 696 S., Kart., Abb., Taf.

Der erste Band der neu geschaffenen Reihe beginnt mit dem ausführlichen Vorwort der Herausgeber (H. Franke, H. Hoffmann, H. Jedin, O. Köhler, P. Meinhold, E. Otto, B. Spuler, G. Stadtmüller, G. Tellenbach, H. Trimborn, J. Vogt) zum Gesamtwerk, worin sie Weg und Ziel dieser Weltgeschichte dar-

legen: Es wurde eine neue Form der Darstellung konzipiert, aus dem Bestreben, die unorganische Summation von Fakten zu überwinden und in allen Einzelgeschehnissen der Vergangenheit immer den Menschen in seinem Wirken und in seinem Mit-Wirken von allem Anfang an bis in die Gegenwart hinein zu würdigen. Hier ist «Weltgeschichte» nicht nur räumlich gemeint indem alle Kontinente einbezogen werden, auch nicht nur zeitlich durch die Aufnahme der Urgeschichte. Vielmehr soll die Welt des Menschen als Ganzes dargestellt werden, indem das Spätere als im Früheren wurzelnd, indem das Nebeneinander als zur Einheit gehörend betrachtet wird. Zeitlich und räumlich soll das einzelne Geschehen stets als ein Teil der Menschheitsgeschichte gelten, da in all ihren Epochen die Weltgeschichte als eine werdende Einheit aufzufassen ist. Die hier gegebene Darstellung soll den Rhythmus der Kulturbegegnungen und Kulturtrennungen als «Herzschlag der werdenden Menschheitsgeschichte» erkennen lassen. In der Thematik soll sie die Vielfalt vermitteln, in der die Möglichkeiten des Menschseins realisiert worden sind. Das Ziel besteht demnach darin, den Leser erkennen zu lassen, was die Herausgeber als Titel ihres Vorworts gewählt haben: Den Weg der Menschheit zu sich selbst.

Diesem Vorwort folgt ein ausführliches Inhaltsverzeichnis für den dicken Band I, das auch innerhalb der im Titel angegebenen Sachgruppen noch nach den Themen der einzelnen Verfasser gegliedert ist und zudem darin alle Untergruppen einzeln nennt.

Dem Text ist ferner das Verzeichnis der Karten und der Abbildungen mit dem Quellennachweis vorangestellt.

Die Einleitung zu diesem 1. Band schrieb E. Otto. Auf fast 20 Seiten erklärt der Verfasser die Stichwörter des Titels und vergegenwärtigt die Zeiträume, in denen sich diese Phänomene verwirklicht haben. Anfang und Ende sind nicht zeitlich fixiert, da die historische Zeit etwas anderes ist als die mathematische Zeit. Urgeschichte wird nicht als Daseinsphase, sondern als Daseinsmöglichkeit verstanden. Indem dem Urmenschen schon alle spezifisch menschlichen Qualitäten zuerkannt werden, soll seine kulturelle Entwicklung als Einheit der technischen Bewältigung der Umwelt und der geistigen wie gesellschaftlichen Formen dargestellt werden. Dem Neolithikum kommt als Formungsepoche der Hochkulturen besondere Bedeutung zu. Die Hochkulturen selbst sollen in ihren Eigentümlichkeiten gegen vorher und gegeneinander hervorgehoben werden, wobei die Zeitrechnung als Ordnungsmittel dient. Es geht um den Formungsprozeß nach innen und die Abgrenzung nach außen als Tat der Kulturträger. Schließlich geht es noch darum, das historische Aufeinanderwirken und die Auswirkung auf die Zwischen- und Nachbarräume darzustellen. Hier, in diesen weltgeschichtlichen Berührungszonen, lassen sich zwischenstaatliche politische Herrschafts- und Handelsformen in ihrer Grundgestalt zum ersten Male fassen. Die Fülle des Materials und der Reichtum an historischen Einzelheiten zwang zu einer stark gerafften Darstellung, die es aber ermöglichte, gewisse Grundphänomene der Mensch-

heitsgeschichte sichtbar zu machen, in denen sich der gleiche Mensch wie heute als geschichtliches Wesen verwirklicht hat.

Den ersten Teil (S. 21–235), «Ursprung und Frühkultur», hat K. J. Narr allein verfaßt. Es gelingt ihm die komplexe Aufgabe, die körperliche Entfaltung des Menschen in ihrer Menschlichkeit darzustellen. Die Schwierigkeit, soziale Strukturen in dieser frühen Zeit zu deuten, löst er kritisch auf dem Hintergrund ethnographischer Einsichten. Innerhalb der langen Periode des Anfangs der materiellen Lebenserweiterung sind die meisten Erfahrungen gesammelt und Erfindungen gemacht worden, auf denen das menschliche Leben beruht. Unserem Wissen darüber sind viele Grenzen gesetzt, die oft auch in den Kriterien der Erkenntnisse beruhen. Der Weg wird deutlich, wie mit begrenzten Möglichkeiten und durch die wachsende Entfaltung die urtümliche Lebensform zu den jungpaläolithischen Jägern führt und später zum Beginn von Bodenbau und Viehzucht.

Darin aber gründen die Voraussetzungen für die Anfänge der Hochkulturen. Die Verbreitung dieser produktiven Wirtschaft über die ganze Erde hinweg mit den Zentren der Hochkulturen einschließlich der neuen Welt wird in ihrer Ausformung geschildert; vorab die Impulse, die Anfänge und Ausweitungen der Domestikation der Tiere, die Bildung der Kulturpflanzen, die Siedlungsformen, das «Religiöse», die Mannigfaltigkeit der «Megalithen». Alle Deutungen erfolgen klar, doch mit sympathischer Vorsicht.

Der zweite Teil (S. 237–448), die «Primären Zentren der Hochkulturen», bringt die einzelnen Hochkulturen als menscheitsgeschichtliches Phänomen. Die geschichtliche Einheit der Entstehung aus der Vorform und der speziellen Ausbildung wird herausgearbeitet. Es geschieht dies in einer chronologisch-geographischen Darstellung durch die speziellen Forscher. So behandelt D. O. Edzard das Zweistromland, E. Otto das Niltal, H. Hoffmann das Industal, H. Franke das Geschehen «im Tal des Gelben Flusses», H. Nevermann die polynesishe Hochkultur und H. Trimborn die Hochkulturen des alten Amerika. Stets werden typische Funde in die Darstellung der Lebensform eingebaut.

Der dritte Teil (S. 449–637) schildert «Die Entstehung der weltgeschichtlichen Berührungszonen». Ihrem Wesen nach sind dies geographische Bereiche, in denen die Kräfte der Kulturkontakte in ihren Wurzeln, Einflüssen und Entfaltungen beschrieben werden. Um das menscheitsgeschichtlich Bedeutsame aus der Gesamtheit des Geschehens zu fassen, erfolgten gewisse geographische Einschränkungen. Auch hier wurden die einzelnen Themen den Spezialisten übertragen: W. Helck schildert den Ostmittelmeerraum, G. Wiessner Iran, Innerasien und den Kaukasus, E. Bayer die minoische Kultur, die Kykladen und Mykenai, E. Sangmeister die Bronzezeit im Bereich des Westmittelmeeres, K. J. Narr die europäisch-sibirische Kontakt- und Außenzone und die frühen Indogermanen, schließlich H. Kelm die frühen Beziehungen Amerikas zu Asien und Polynesien. In diesem dritten Teil kommt das zur Geltung, was aus den frühesten Zeiten weiterwirkt. Damit schlägt er eine

Brücke zum ersten Teil. Gleichzeitig hebt sich die Bedeutung der Hochkulturen in neuer Beleuchtung ab, so den zweiten Teil ergänzend. Mit Querverweisen wird der ganze vielfältige Band zu einer Einheit verwoben.

Das Literaturverzeichnis ist nach den einzelnen Sachgebieten und Quellengruppen aufgeteilt. Stets wird ein guter Überblick über die Werke gegeben mit Ausnahme der von K.J.Narr verfaßten Teile. Seine Beschränkung – neben einigen methodischen Arbeiten – auf vier Handbücher und Lexika, von denen zwei noch heute erst zur Hälfte erschienen sind, ist allzu enthaltsam. Große Werke der Primärliteratur sollten dem Leser doch unmittelbar angeboten werden. – Den Schluß des Bandes bilden Zeittafeln, die den Vergleich der Kulturerscheinungen in den verschiedenen Regionen erleichtern. Ein fast 12 Seiten langes Register schließt das Werk vor allem nach Ortsnamen, Kulturen und Völkern auf. – Bei den drucktechnisch oft unbefriedigenden Tafeln ist leider ein Mißgeschick unterlaufen, indem die Querformate völlig uneinheitlich gesetzt worden sind und auch vergessen wurde, im Aufsatz von H.Trimborn die Tafelverweise des Manuskriptes auf die Numerierung im Band umzuschreiben. Doch diese redaktionellen Fehler wiegen gering neben der reichen und klaren Fülle des Werkes.

Was sich die Herausgeber und die Verfasser zum Ziel gesetzt hatten, ist vollauf geglückt: Sie haben eine fast unübersehbare Zahl von Fakten und Erkenntnissen in eine neuartige Weltgeschichte zusammengefügt, deren Darstellung zeigt, wie sich in Tradition und Wandel die reichen Möglichkeiten des Menschseins verwirklicht haben. Dem Historiker, dem Prähistoriker und dem Ethnologen, aber auch dem gebildeten Laien ist mit diesem Band ein faszinierendes wissenschaftliches Werk in die Hand gegeben.

Basel

Elisabeth Schmid

PETER HERRMANN, *Der römische Kaisereid. Untersuchungen zu seiner Herkunft und Entwicklung.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1968. 132 S. (Hypomnemata, Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben, Heft 20.)

Herkunft und Entwicklung der «regelmäßig und in bestimmten Formen vollzogenen eidlichen Treueverpflichtung der gesamten Reichsbevölkerung dem Kaiser gegenüber» bilden das Thema der vorliegenden Untersuchung. Die inschriftlichen und literarischen Zeugnisse werden neu interpretiert und die Ergebnisse denen der bisherigen Arbeiten gegenübergestellt. Vergleicht man die erhalten gebliebenen Schwurformeln der Kaiserzeit miteinander, so zeigen die Texte der östlichen Reichshälfte gegenüber den lateinischen eine eigenständige Tradition, die terminologisch bis auf die griechischen Symmachien klassischer Zeit zurückgeht. Im Hellenismus entstanden daraus außerkonstitutive Bürgereide einem Herrscher gegenüber. Ihre Ausweitung auf die Dynastie des Monarchen sowie dessen Aufnahme unter die Schwurgottheiten machten sie zu einem neuen, einseitigen Treuegelöbnis, bei welchem